

Feste Jobs sind rar

Journalismus löst sich von klassischen Formaten

Hohe Anforderungen wie stetige Netzpräsenz, steigende Konkurrenz und Preisdruck machen es dem Nachwuchs nicht leicht. Gedanken zur Zukunft des Journalismus.



Junges Multitalent on work: Unsere Autorin Nathalie Mayroth beim Vortrag, im Interview und beim Texten.



Fotos: Privat

VON NATALIE MAYROTH

Nie haben Menschen mehr Medien konsumiert als heute. Neue Plattformen wie Snapchat, Instagram oder die Nachrichten-App RESI bringen neue Erzählformen. Die digitale Welt, die lange als Bedrohung von klassischen Printmedien gesehen wurde, bekommt den Ruf, den sie verdient. Die Medienbranche ist sich einig, hier entsteht eine neue Welt, ein neuer Vermarktungsort. Eigentlich müsste man nur dorthin gehen, wo die Leute sind und ihnen erzählen, was sie interessiert. Doch leichter ist es deshalb nicht geworden, einen Ausbildungsplatz, eine gut bezahlte Stelle als JournalistIn zu finden.

Gerade weil es so leicht scheint, weil jeder seine Meinung ins Netz schreiben kann, ist es wichtig, gewissenhaft zu arbeiten. Wir haben diverse Praktika hinter uns gebracht, gelernt mit der Kamera vernünftige Bilder

zu machen, auch für online Teaser und Überschriften zu texten und nicht jeden Internet-Troll ernst zu nehmen. Die Anforderungen wachsen und wir wachsen mit ihnen. Doch wie es um die Berufschancen steht, „hat nicht nur mit handwerklichem Können oder mit Erfahrung zu tun, sondern auch damit, wie man sich und seinen Namen platziert, wen man kennt und ob man ein Spezialgebiet hat“, sagt Gina, 28, die an einer Journalistenschule ausgebildet wurde und heute bei einem Frauenmagazin als Redakteurin arbeitet.

Leider steigen die Löhne nicht immer mit den Anforderungen. Aktuell liegen die Texthonorare bei größeren Online-Medien zwischen 120 bis 250 Euro – das lässt sich aus der Sammlung „Was Journalisten verdienen“ ablesen, die der Berufsverband Freischreiber e.V. zusammengestellt hat. Doch Geld macht Leute, ganz nach dem Motto: Wer viel verdient, hat es zu etwas gebracht – und dieses Denken ändert sich nur langsam. Niedrige Einstiegsgehälter für JournalistInnen – von denen ein Großteil studiert und/oder volontiert hat, helfen nicht unbedingt dem gesellschaftlichen Ansehen, das nach wie vor eng an das finanzielle Auskommen geknüpft ist. Den Widerhall spüre ich, wenn ich gefragt werde, ob ich als freie Journalistin von meinem Beruf leben kann oder ich einen Mann habe, der „richtiges Geld“ nach Hause bringt. Wie sehr die Entlohnung von Festangestellten und freien MitarbeiterInnen schwankt, zeigt die im Februar gescheiterte Klage für Lohngleichheit der ZDF-Journalistin Birte Meier. Nicht nur der Konkurrenzkampf untereinander, auch der zwischen den Generationen, ist zu spüren.

Wenn ich mich umsehe, scheint es, dass Überstunden, Wochenend- oder Nachtschichten zum festen Kanon geworden sind – seien es feste Redakteure, die nur am Wochenende dazu kommen, ihre eigenen Recherchen voranzutreiben, oder Berufseinsteiger, die kurzfristige Anfragen übernehmen. „Ich arbeite als Freier, weil feste Jobs rar sind“, sagt Marc, 32, der als Reporter oft auch abends und am Wochenende im Dienst ist. Seinen Job mag er trotzdem. Und auch der Abiturient Richard, 17, möchte sich nicht von seinem Ziel abbringen lassen, einmal Vollzeit als Journalist tätig zu sein: „Ich interessiere mich für viele Themengebiete und dieses Berufsfeld gibt mir die Chance dazu. Aktuell sieht es nicht gut aus, aber ich habe die Hoffnung, dass Journalisten immer gesucht werden.“

An Nachwuchs scheint es nicht zu mangeln, die Bewerberzahlen an der Deutschen Journalistenschule (DJS)

sind die letzten zehn Jahre zwar ein wenig gesunken, aber weitgehend stabil. „Ich bekomme von vielen Kollegen mit, dass sich weniger und vor allem weniger qualifizierte Leute um ein Volontariat oder eine Ausbildung bewerben“, sagt Jörg Sadrozinski, der bisherige Leiter der DJS. Dass das Interesse am Beruf des Journalisten abnimmt, macht er allerdings an etwas anderem fest. Ursachen seien die schlechte Bezahlung sowie unsichere Berufsaussichten, aber auch, dass es demografisch gesehen weniger junge Menschen in Deutschland gebe.

Die Zukunft der Branche wird nischiger und jünger. Auch die großen Verlage sind vorne dabei. Ringier Axel Springer Media launchte im Februar erst das Jugendportal *Noizz*, das sehr an *Spiegel Onlines* kleinen Bruder *Bento* erinnert, und im März erscheint das neue Frauenmagazin *F Mag* bei Gruner + Jahr. Auch der kanadische Jugendkanal *VICE* legt mit seinem Angebot in Deutschland mit *Broadly* und *Amuse* nach, Magazine wie *daddy.land* gingen online.

Mit 360-Grad-Videos, Augmented- und Virtual-Reality wird der Zuschauer zum Teil der Story, navigiert sich durch die Geschichte. Sonja Peteranderl, Techreporterin und Auslandskorrespondentin, stellt fest, „dass sich der Journalismus von klassischen Formaten wie Berichten löst und sich noch stärker auf dem Smartphone abspielt – live, immersiv und interaktiv. Chat-Apps, Bots und smarte Sprachassistenten liefern personalisierte News.“ Doch Journalisten müssten sich auch dringend damit beschäftigen, wie sie diversere Realitäten erschließen und abbilden – und glaubwürdig bleiben. Peteranderl: „Die US-Wahlen haben gezeigt, wie hoch der Preis für Fast-Food-Online-News, Clickbait-Headlines und Ko-Orientierung ist.“ Der positive Nebeneffekt des Trump-Schocks sei eine Renaissance des investigativen Journalismus: mehr Kooperation, mehr Offenheit und Budget für Recherchen „on the ground“ auch jenseits der Metropolen. Eine Rückbesinnung auf Fact-Checking – das wäre auch für deutschen Journalismus wünschenswert.

Trotz der Hürden freue ich mich auf eine Zukunft, in der weitere Medien-Start-ups aufpoppen; spenden-, stipendien- und stiftungsfinanzierter Journalismus immer öfter zum Refugium für investigativen Journalismus wird und Einnahmen aus Bezahlschranken hoffentlich auch bei freien Autoren ankommen. In dieser Zukunft schreiben Frauen in überregionalen Zeitungen nicht nur eine Seite Drei zu Erziehungsthemen und JournalistInnen mit schwierig auszusprechenden Namen berichten nicht nur online oder als Auslandskorrespondenten. ■

Ein echter Zeitgewinn.

MVV-AUSKUNFT!



Alle Fahrzeiten und interaktive Kartenfunktion in nur einer Auskunft.
www.mvv-muenchen.de/auskunft

